

Mit dieser Publikation liegt die seit 2012 im Internet zugängliche Dissertation des Autors über die rumänische faschistische Bewegung, bekannt unter ihrem Namen „Die Legion des Erzengels Michael“ oder „Die eiserne Garde“, in einer gekürzten Fassung vor. Clarks Erklärungsansatz geht von der Lebenswelt und dem Alltag typischer Mitglieder der Legion aus, wobei seine erkenntnisleitenden Fragen lauten, wie jemand zum Mitglied wurde, wie man seine Zugehörigkeit praktizierte und welche soziale Kennzeichnung damit verbunden war. Damit reiht sich Clark ein in eine neuere Richtung der Faschismusforschung, die sich auf eine handlungs- und praxisorientierte Erfahrungsebene konzentriert, die Selbstdeutung und symbolische Aktionsweisen mit in die Analyse einbezieht. Sein Werk besticht durch eine beeindruckende Fülle von Selbstzeugnissen und anderen Archivquellen wie Polizeiberichten oder Zeitungsartikeln. Die ideologischen Wurzeln des rumänischen Faschismus sieht er im Nationalismus des 19. Jahrhunderts mit seinem Antisemitismus. Eingebettet in ein gewaltbereites Studentenmilieu gründete Corneliu Zelea Codreanu 1927 die Legion, die zunächst durch Gewaltakte den Staat herausforderte. Clark analysiert in seinem Hauptteil, wie stark sich die Zugehörigkeit auf ihre Mitglieder auswirkte: Schulungen, Mitgliederwerbung, Demonstrationen, Märsche, oft tagelang, militärisches Training, gemeinschaftliches Singen, Arbeitslager, Bau oder Reparatur von Kirchen und Gemeinschaftshäusern und andere Propagandaaktionen. Die für die rumänische Legionärsbewegung charakteristische Verbindung von Ultranationalismus und Orthodoxie schlug sich in einem hohen Anteil von Priestern an der Bewegung nieder sowie in zahlreichen religiösen Aktionen wie dem Errichten von Kreuzen, Gottesdienstfeiern mit Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen.

Diese Primärquellen lassen ein Bild von einem Legionärsalltag entstehen, das von ständiger Mobilisierung und Propagandatätigkeit im Dienste der Bewegung gekennzeichnet war, die mit unterschiedlichen Formen, darunter auch Gewalt und Terror, gegen Juden, interne Gegner und das politische Establishment kämpfte. Aus ihnen geht auch die Faszination der Legion für viele, auch für die intellektuelle Elite und für Frauen hervor. Sie propagierte einen militanten Jugend- und Heldenkult, forderte Gehorsam gegenüber dem Führer Codreanu und Opferbereitschaft und ver-

suchte, die Schaffung eines neuen Menschen mit entsprechenden Aktionsangeboten umzusetzen, die eine hohe gemeinschaftliche Emotionsintensität besaßen.

Trotz dieser minutiösen Darstellung bleiben am Ende manche Fragen offen. Man erfährt wenig über die Außenwelt der Legion, über den gesamtpolitischen und sozialen Kontext, in dem sie agierte, sowie über ihre Stellung in der rumänischen Gesellschaft und Politik. Clark leistet einen wichtigen Beitrag zur Faschismusforschung durch seinen mikrohistorischen Ansatz einer dynamischen, von ultranationalistischem und antisemitischem Gedankengut durchdrungenen Aktions- und Erlebnisgemeinschaft an der Basis, für Hintergrundinformationen und eine evaluierende Einordnung des Faschismus in der rumänischen Geschichte muss man sich aber an anderer Stelle informieren.

---

*Karl Heinrich Pohl, Gustav Stresemann. Biografie eines Grenzgängers.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2015. 352 S., € 49,99. //

DOI 10.1515/hzhz-2017-1244

---

Volker Stalman, Berlin

Über den langjährigen deutschen Außenminister Gustav Stresemann (1878–1929) ist viel Tinte vergossen worden. Nach den grundlegenden Studien von Henry A. Turner, Kurt Koszyk und Christian Baechler erschienen allein in den Jahren 2002 und 2003 drei Biographien, die aus der Feder eines britischen, amerikanischen und deutschen Historikers (Jonathan Wright, John P. Birkelund, Eberhard Kolb) stammten. Insofern mag die Frage berechtigt sein, ob es einer weiteren Biografie über den charismatischen Politiker der Weimarer Republik überhaupt bedarf. Die Notwendigkeit eines neuen Modells der Beschreibung begründet der Kieler Historiker Karl Heinrich Pohl mit den Schwächen der bisherigen Biografik und des vorherrschenden Narrativs eines in sich stimmigen und stringenten, durch ein hohes Maß an Konstanz und Konsistenz gekennzeichneten Lebensweges des Politikers. Dieser Lesart stellt sich Pohl entgegen, da er der „biographischen Falle“ (Pierre Bourdieu), d. h. der Konstruktion einer scheinbar linearen biografischen Entwicklung entgegen will. Mit Hilfe jüngerer methodischer Ansätze (Pierre Bourdieu, Niklas Luhmann, Henning Luther) versucht er den Lebensweg Stresemanns zu dekonstruieren und jenseits der chronologischen Vorgehensweise durch strukturorientierte Kapitel, wie über den Bildungsbürger, den Lyriker oder den Sozialpolitiker, durch Passagen